Literarische Rundschau.

Alfred Schirokauer, „Im Schatten", Roman. (Richard Eckstein Nachf., Berlin. — Es ist das erschütternde Trauerspiel des Krüppel-Seins. Eine Ausgestoßene longt nach dem versagten Glück; eine Tote klammert sich an das lachende Leben; eine, die dazu verdammt ist, im Schatten dahinzuwellen, drängt ans Licht. Das liebe, gute, feinfühlige Mädchen mit dem Fluch des Gebrechens verrannt sich in einen eitlen, fetzen, spielerischen Künstling, in einen gesunden Banausen, der nie ihr Innerstes betreten kann. Wohl ahnt er ihren Wert, fühlt die Größe ihres Menschentums, doch statt sie menschlich zu lieben, gestaltet er sie künstlerisch. Während sie in Verlangen nach seinen Liebtosungen vergeht, während sie davon träumt, auf seinen Knien zu sitzen, — schreibt er im Gedenken an sie eine „Erörterung über den Unwert alles Körperlichen und die Hoheit der seelischen Vereinigung von Mann und Weib." Dann nimmt er die Andere, das Nur-Weibchen. Die Gesunden triumphieren. Die Kranke liegt am Boden, entweiht, zertreten, ein verblutendes Opfer in verzweifelndem Weh — einsam verreckend .... Ein trauriges Schmerzensbuch, zuweilen nur gemildert durch ein leises, ironisches Lächeln. Am wahrsten gesehen dieser Künstling aus Berlin-W., gewandt, geistreich plätschernd, selbstgefällig: — ein „Liebling"!

Max Herrmann.